

Eine besondere Sprechstunde mit Prof. Dr. Jörg M. Fegert am 23. Mai 2022

Die BAFM Fachgruppe Familie und Kind beschäftigt sich mit der Frage, ob Kinder erspüren können, was sie im Trennungsprozess ihrer Eltern brauchen, oder ob sie so in den Loyalitätskonflikt ihrer Eltern verstrickt sind, dass sie ihre eigenen Bedürfnisse nicht mehr benennen können.

Fegert, Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Ulm, macht sich für die Einbeziehung von Kindern in den Mediationsprozess stark. Er leitet dies nicht nur aus **Art. 12 der UN-Kinderrechtskonvention** ab, sondern auch aus dem **Respekt vor dem Kind**. So hat ihm eine achtjährige Patientin deutlich gesagt: „Man kann nicht über ein Lebewesen hinweg entscheiden! Ich will aktiv beteiligt und informiert werden. Ich möchte nicht eine Entscheidung anderer übernehmen müssen!“

Beteiligungsparadoxon: Fegert arbeitet mit dem Begriff Beteiligungsparadoxon; er versteht darunter, dass Kinder im Trennungsprozess der Eltern von Beginn an wenig beteiligt werden, obwohl von Anfang an die Möglichkeiten, einbezogen zu werden, sehr hoch sind.

Bei der Einbeziehung von Kindern unterscheidet er zwischen drei Altersstufen: Kindergartenalter, Grundschulalter und Jugendalter. Nach seiner Beobachtung haben gut geförderte Kinder ohne Entwicklungsdefizite, ohne Behinderungen oder psychische Störungen die besten Voraussetzungen, um an Entscheidungen zu partizipieren. Mit **Kindern im Kindergartenalter** sollten konkrete Dinge besprochen werden, was passiert am Besuchswochenende, was passiert, wenn ich krank bin, wie feiern wir meinen Geburtstag. **Grundschul Kinder** entwickeln zunehmend ein höheres Ausmaß an Perspektivübernahme; gleichzeitig benötigen sie Förderung ihrer Selbständigkeit und der Bedeutung von Geschwisterbeziehungen und Freundschaften. Schulkinder stehen häufig im Spannungsverhältnis zu Umgangswünschen von Elternteilen und zu starren Umgangsregelungen. **Jugendliche ab 12 Jahren** nutzen ihre kognitive und sprachliche Entwicklung zur Identitätsbildung; Konfliktthemen sind kulturabhängig und teilweise auch geschlechtsspezifisch.

Maslows Bedürfnispyramide nutzt Fegert, um unseren Blick auf die **“basic needs“ von Kindern** zu schärfen: Liebe und Akzeptanz | Ernährung und Versorgung | Unversehrtheit und Schutz | Bindung und soziale Beziehungen | Gesundheit | Wissen und Bildung.

Ausschlusskriterien für die Einbeziehung von Kindern in den Mediationsprozess sieht Fegert in Fällen der emotionalen und körperlichen Vernachlässigung und Misshandlung und bei sexuellem Missbrauch, aber auch bei Problemkonstellationen im Elternhaus, wie Gewalt, Substanzmissbrauch und psychischen Erkrankungen; „mit Kindern aus diesen Familien müssen wir behutsam zurückschauen“ (Zitat Fegert).

Zwei Dinge hat Fegert uns Mediator:innen seiner 60minütigen Sprechstunde mit auf den Weg gegeben:

1. **Traut Euch, Ihr Mediator:innen, selbst die Kinder in die Mediation einzubeziehen** und schiebt nicht die vermeintliche Expertise anderer Fachleute vor.
2. **Erarbeitet mit den Eltern ein zweistufiges Modell**, in dem in der ersten Stufe die Eltern miteinander verhandeln und in der zweiten Stufe die Kinder einbezogen werden und gemeinsam mit den Eltern Lösungen entwickeln.

@Prof. Jörg Fegert: Herzlichen Dank für Ihre sehr informative Sprechstunde, die uns in unserem mediatorischen Handeln bereichert und motiviert hat!

Dagmar Lägler, Leitung BAFM FG Familie und Kind, Heilbronn und Heidelberg, Mai 2022